

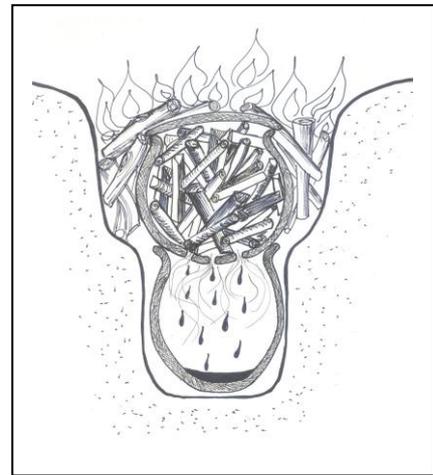
Holzteergewinnung

Holzteer und Holzpech wurden seit der Antike zum Imprägnieren von Stoffen und Leder, zum Abdichten von Gefäßen und für Leuchtzwecke verwendet. Speziell Birkenpech wurde als universeller Klebstoff, zum Verbinden und Einpassen unterschiedlicher Materialien eingesetzt. Mit Pech bestrichene Leinentücher nutzte man in der Medizin zur Heilung von Hautkrankheiten. Der Pechvogel erhielt seinen Namen, weil er an mit Pech bestrichenen Ästen kleben blieb.

Die Teergewinnung ist ein chemischer Prozess, bei dem durch das Verschwelen des Holzes unter Hitzeeinwirkung flüssige Bestandteile gebildet werden. Zur Teer- und Pechgewinnung eignen sich besonders harzreiche Nadelhölzer, aber auch Buche und Birke werden verwendet.

Aufgrund archäologischer Funde wurde nachgewiesen, dass zur Herstellung von Teer das Doppeltopfverfahren eingesetzt wurde.

Ein im Boden durchlöcherter Obertopf wird mit kleingeschnittenen Holzstücken gefüllt, mit einem Deckel verschlossen und auf den als Auffanggefäß genutzten Untertopf gestellt, der sich im Boden befindet. Die Verbindungen werden anschließend mit Lehm verschmiert. Durch die Hitze des um den Obertopf angezündeten Feuers findet im Obertopf der Verschwelungsvorgang statt. Der sich bildende Teer tropft durch die Löcher in den kälteren Untertopf. Bei dem über 3 Stunden dauernden Prozess werden Temperaturen von ca. 700 °C erreicht.



Doppeltopf offen



Feuer über den Töpfen



Verschlussener Obertopf n. Beheizung



Lehmabdichtung wird entfernt



Gewonnener Teer im Untertopf, oben

Die Teerherstellung wurde bis zum vorigen Jahrhundert nach ähnlichem Verfahren betrieben. Zum Beispiel in Teermeilern oder gemauerten Teerschwelen.

Bilder, Text: Bernhard Reepen

Zeichnung: Liesel Drexler